

ProSilva und ÖJV auf gemeinsamer Reise in den Schwarzwald

Gesunde Wälder und gesunde Wildbestände gehen Hand in Hand; das taten auch ProSilvaSchweiz und der ÖJV Schweiz vom 25. bis 28. Juni 2025 und besuchten gemeinsam die nördlichen Kolleg:innen im Schwarzwald um Neues zu Waldbau und Wildmanagement zu erfahren und auszutauschen.

Mittwoch: Tanne und Douglasie im Hochschwarzwald

Uli Hayn (Leiter Forstbezirk Hochschwarzwald ForstBW) und Matthias Breithaupt (Geschäftsführer ANW Baden-Württemberg) führen uns nach dem gemeinsamen Mittagessen in Freiburg in den nahen Staatswald Wildtal (Forst BW, Forstbezirk Hochschwarzwald). «An ihren Tannen sollt ihr sie erkennen» (frei nach Johannes 2, 1-6), ist das Motto. Sehr unterhaltsam geht Uli Hayn auf die Verbreitungsgeschichte der Tanne in Deutschland und Baden-Württemberg ein und kommt zu einer pointierten Schlussfolgerung: Je akademischer der Forstdienst, desto weniger Tanne im Wald! Im Wildtalwald, natürlicherweise ein wüchsiger Tannen-Buchenwald auf saurem Grundgestein, haben die Tanne und auch die Douglasie einen hohen Anteil von je 17 %. Anhand von interessanten Grafiken mit langjährigen Zahlenreihen werden uns die Vorteile der Douglasie erläutert, die von Holz- und Wertzuwachs her alle anderen Baumarten ums Doppelte bis Mehrfache übertrifft. Wir sehen verschiedene Waldbilder, welche das Potential der Douglasie sehr gut veranschaulichen. Der natürliche Nachwuchs ist gewährleistet und steigert die Wertleistung noch weiter durch kostenlose natürliche Ansammlung, geringe Pflegekosten und genetische Selektionsmöglichkeiten. Eine Pflege braucht es jedoch unbedingt, da ansonsten das Nadelholz auf diesen Tannen-Buchenwald-Standorten verloren geht. Wichtig ist für die jungen Douglasien eine gut entwickelte Krone und nicht zu viel Überschirmung, da sonst ihr Wurzelwachstum stagniert und sie instabil werden. Und natürlich eine effiziente Jagd. Die jährlichen Rehwildstrecken belaufen sich im Wildtalwald im Schnitt der letzten 5 Jahre auf 17 Stück pro 100 ha.



Uli Hayn präsentiert die Geschichte der Tanne // Angeregte Diskussion im Douglasiennachwuchs (Fotos: Erwin Schmid)

Donnerstag: Plenterwälder im Wolftal

Die Plenterwälder im Wolftal haben eine Jahrhunderte alte Tradition, welche uns Christian Kirch (Ökologischer Jagdverein Baden-Württemberg) auf spannende Art vermittelt. Im 15. Jahrhundert wurde den Höfen der Wald als vererbbares Lehen übergeben. Das heutige Waldbild eines schön strukturierten Tannen-Fichtenwaldes ist ein ausgesprochen künstliches, forstwirtschaftliches Produkt, denn natürlicherweise befinden wir uns im Tannen-Buchenwald. Es entstand durch die gezielte einzelstammweise Nutzung der Nadelbäume (und aller Buchen für die Glashütten) durch die Bauern. Der hohe Tannenanteil von 50-70% zeigt den Akademisierungsgrad der Bewirtschafter an (siehe oben). Ein interessantes Detail sind Form und Lage der Waldparzellen, die praktisch immer in der Falllinie der Hügelzüge von der Krete bis zum Bach im Tal oder zur Riese verlaufen, und damit ganz auf die Erschliessung ausgerichtet sind. Da die Holzbringung nur eigentümerübergreifend und gemeinsam bewältigt werden konnte und das Holz nach dem Transport wieder nach Eigentümer sortiert werden musste, haben alle Höfe im Tal ein eigenes Hofzeichen, das jeweils an ihren Stämmen angebracht wurde.

Die Wertästung wurde und wird im Bauern- und auch im öffentlichen Wald verbreitet und oft angewendet. Christian Kirch gibt uns eine detaillierte Einführung ins Thema Ästungsnachweis anhand von Rindenbild und Trennschnitten. Insbesondere mit der Analyse der Rinde und der Ansprache von geästeten und nichtgeästeten Astnarben versetzte er uns in Erstaunen. Die Wertschöpfung bei diesen Stämmen ist teilweise ausserordentlich!

Die Jagd ist auf verschiedene Weisen organisiert: Im Staatswald wird in Regie gejagt, hauptsächlich von Ralf Kober (Revierförster ForstBW Glaswald). Im Wolftal mit den historisch interessanten Plenterflächen erfolgt die Jagd allermeist durch die Bewirtschafter in Personalunion.



Sandeckwald im Wolftal (Foto: Stephan Hatt) // Ästungsnachweis mit Christian Kirch (Foto: Sandro Krättli)

Freitag: Dauerwald im Klimawandel

Den Freitag starten wir mit Yvonne Bierer (Forstbezirksleitung Oberkirch LFV, Vorstandsmitglied ANW Baden-Württemberg) und Peter Schmiederer (Revierförster Allerheiligen ForstBW) in «Klein Amerika». Gewaltige Douglasien mit Höhen von über 60 m und Brusthöhendurchmesser von über 120 cm lassen uns staunen. Eingebettet sind sie in einen Mischbestand mit Laubholz und Tanne in den schwächeren Dimensionen und veranschaulichen so auch die angewandte Strategie zur Anpassung an den Klimawandel: angepasste Baumartenmischungen - möglichst intensive Mischung mit standortgerechten Baumarten, wobei keine Baumart im Bestand einen Anteil von über 50 % einnehmen soll – Strukturreichtum, Erhalt der Standortsgüte, Ernte im Bereich der wirtschaftlich optimalen Sortimente und angepasste Wildbestände! Der Staatswald erstreckt sich über verschiedenste Höhenlagen von gut 100 bis auf über 1'000 m.ü.M. Der Vorrat beträgt rund 400 Vfm/ha, wobei 75% davon aufs Nadelholz entfallen. Er wird in einem Turnus von 5 Jahren bewirtschaftet. Die Eingriffe sind «regelmässig und mässig anstatt selten und saumässig» (Aushieb in der Regel 40 bis max 70 (80) Fm/ha pro Eingriff), was wir aus den Dauerwaldbetrieben in der Schweiz auch kennen.

Eine Spezialität, die uns sehr anschaulich präsentiert wird, ist die Anwendung des «Ortenauer Laubwertholzkonzepts». Ziel ist es, in kurzer Zeit dickes und qualitativ hochstehendes Laubstammholz zu erzielen. Dazu müssen die Bäume grosse Kronen bilden und geästet werden. Die Faustregeln dazu sind: Pro 1 cm BHD braucht es 20 cm Kronendurchmesser, d.h. bei 60 cm BHD 12 m Krone! Und 4 - 7 m astfreier Stamm reichen für die Wertholzproduktion. Die Baumartenvielfalt und die Qualitäten waren überzeugend. Aber zuerst müssen sie natürlich überhaupt in angemessener Arten- und Stückzahl aufwachsen können. Womit wir wieder bei der Jagd sind. Nahezu das ganze Revier ist eine selbstbewirtschaftete Eigenjagd mit dem Ziel, dass sich neben den Hauptbaumarten auch Nebenbaumarten, seltene Baumarten und Sträucher überwiegend natürlich verjüngen können: Abschuss pro Jahr und 100 ha: 10-20 Rehe und bis zu 6 Rotwild (im Rotwildgebiet).

Am Abend gehen die anregenden Gespräche mit unseren Gastgebern im Vesperstüble Fischerbach noch ein paar gemütliche Stunden weiter.



Wertästung mit der Distelleiter // Unsere Exkursionsleitung: Peter Schmiederer und Yvonne Bierer (Fotos: Erwin Schmid)

Samstag: Jagd und Dauerwald im Kleinprivatwald

Unser letzter Tag führt uns noch nach Bernau in den südlichen Schwarzwald wo uns Wolfgang Steier (ÖJV Baden-Württemberg, Regionalgruppe Schwarzwald Süd, OEJV-Schweiz-Mitglied, und ehemaliger Revierförster Bernau) und Florian Zimmermann (Revierförster, Forstkreis Waldshut) durch Wald führen, der hauptsächlich lokalen Bauern und weiteren Privatpersonen gehört. Wir befinden uns im natürlichen Tannen-Buchenwald, in einer Höhenlage von 800 – 1'200 m.ü.M. Wolfgang Steier ist hier Jagdpächter. Vor seiner Zeit lag die Jagdstrecke bei 1 - 2 Rehen pro 100 ha, seither bei 13 - 15 Rehen. Der Einfluss auf den Wald ist deutlich sichtbar. Die Weisstanne kommt wieder ohne Schutz auf. Als erfahrener Dauerwäldler unterstützt er die Waldeigentümer in seinem Jagdrevier auch waldbaulich. Manchmal kann er trotz Beratung den privaten Eifer jedoch nicht ganz bremsen und muss akzeptieren, dass kleine Tannen einzeln geschützt werden, obwohl im Gebiet gar kein Verbiss mehr festgestellt werden kann – aber lieber so als umgekehrt!

Auch hier wird viel Tannen-Starkholz geerntet. Im nahegelegenen Starkholzsägewerk der Lignotrend in Ibach, welches wir am Nachmittag noch besuchen dürfen, wird es eingesägt und zu hochwertigen Holzprodukten für den Innenausbau verarbeitet.



Privatwald in Bernau (Foto: Sandro Krättli)

Und was wir mit nach Hause nehmen...

Die verschiedenen Jagdsysteme in der Schweiz (Patentjagd, Revierjagd, keine Eigenjagden) beschränken die Möglichkeiten der Waldeigentümer auf die Wildbestände einzuwirken drastisch. Einzig in den Revierjagdkantonen können die Gemeinden über die Verpachtung teilweise Einfluss nehmen. Für uns war es daher (wieder einmal!) sehr eindrücklich zu erleben, welche waldbaulichen Optionen mit zielführender Jagd und angepassten Wildbeständen entstehen – insbesondere bei der Artenvielfalt im Nachwuchs.



Reisgruppe mit Wolfgang Steier (ganz links; Foto: Florian Zimmermann)

Im November 2025, Stephan Hatt